

## Manchmal kommt es anders, und meistens, als man denkt

„Ich kann dir nicht nahe kommen. Ich dringe nicht zu dir vor und genau das muss ich, wenn ich mit dir zusammen bleiben will. .... Ich glaub', es ist besser, wenn wir uns trennen. - Nein, bitte nicht! Mach es nicht noch schwerer.“ - „Du willst dich von mir trennen?“ „Ich will nicht, ich muss. Es ist besser für uns beide. -- Günther hat mir in seiner Klinik eine Stellung angeboten. Wenn du willst...“  
– „Nein, ich will, dass du bleibst!“

Immer und immer wieder ging Gernot sein letztes Gespräch mit Ingrid durch den Kopf. Vor 2 Tagen hatte Ingrid sich von ihm getrennt. Er konnte es noch immer kaum glauben. Er hatte Fehler gemacht, er hatte die Klinik und auch seine Jugendliebe Isabel, ihr, Ingrid vorgezogen. Immer und immer wieder hatte er sie zurück gestoßen und sie nicht mehr an sich heran gelassen. Er hatte doch gemerkt, dass sich irgendetwas geändert hatte. Dass sie sich voneinander entfernten, doch anstatt etwas dagegen zu unternehmen, ließ er es zu. Er hätte niemals damit gerechnet, dass Ingrid ihn verlassen würde. Liebt sie ihn tatsächlich nicht mehr? Aber hatte sie nicht auch gesagt, dass sie ihn nicht verlassen will, sondern MUSS? Was hatte dieses „muss“ zu bedeuten? Er liebte sie noch immer, da war er sich sicher. Er liebte sie, wie er noch nie zuvor eine Frau geliebt hatte. Schon einmal hatte er die Frau, die er liebte verloren. Doch bei Laura war es etwas anderes gewesen. Sie war gestorben. Doch Ingrid lebte noch. Sie wollte er nicht auch noch verlieren. Er brauchte sie, wie die Luft zum atmen. Warum wird ihm das erst jetzt bewusst, wo er sie scheinbar verloren hat? Ingrid hatte sogar überlegt, in Günthers Klinik zu wechseln. Er war froh, dass er sie wenigstens davon abhalten hatte können. Sie zu Hause nicht mehr zu sehen, nicht mehr an seiner Seite zu haben, würde schon schwer für ihn sein, er wollte sie nicht auch noch in der Klinik verlieren. Obwohl sie momentan noch bei ihm wohnte, sah er sie gar nicht mehr. Sie übernahm so viele Nachtschichten, wie sie nur konnte, so dass sie immer nur dann zu Hause war, wenn er arbeitete und in der Klinik, wenn er nicht mehr dort war. Niemals hätte er geglaubt, dass er nochmals so sehr eine Frau vermissen würde, wie er Ingrid nun vermisse, wo er sie verloren hatte. Und warum konnte er in ihrem letzten Gespräch nicht sagen, dass sie nicht nur in der Klinik, sondern auch an seiner Seite, in seinem Haus bleiben sollte?

Ingrid saß währenddessen in der Sachsenklinik. Der Gedanke an die zerbrochene Beziehung tat noch immer weh. Obwohl sie ihn noch immer liebte, konnte sie nicht mehr mit ihm zusammen bleiben. Immer wieder enttäuschte er sie, versetzte sie, wenn sie verabredet waren und immer, ja wirklich immer, war irgendetwas anderes wichtiger als sie. Und dann kam auch noch Isabel. Ohne, dass Gernot es scheinbar gemerkt hatte, machte er Isabel Hoffnungen. Sie hatte es bei einem Gespräch mit ihr sofort bemerkt. Und Gernot? Er hatte es heruntergespielt. Wenn sie versuchte mit ihm über ihre gemeinsamen Probleme zu reden, dann kam irgendetwas dazwischen. Und wenn er Zeit hatte, dann redete er mit Günther. Warum hatte er nicht mit ihr reden können? Erst in dem Moment, als es zu spät war, sagte er ihr nach so langer Zeit wieder einmal, dass er sie liebte. Innerlich merkte, sie wie sich ihr Herz verkrampfte. Doch sie hatte ihre Entscheidung schon gefällt. So lange schon war sie in ihren Chef verliebt gewesen, bis sie -endlich- zusammen kamen. Jahrelang hatte sie es geschafft, dass keiner etwas von ihren Gefühlen erfuhr. Jetzt, wo die Beziehung vorbei war, würde sie einfach da weitermachen, wo sie aufgehört hatte, als sie zusammen kamen. Sie würde ihre Gefühle verstecken. Keiner sollte erfahren, wie verletzt sie von ihm geworden war. Nur mit einer Person konnte auch Ingrid über ihre Probleme reden. Günther hatte ihr zwar angeboten, dass sie jederzeit zu ihm kommen könnte, doch er war Gernots Freund. Könnten sie und Günther nun, da sie und Gernot getrennt waren, überhaupt noch Freunde bleiben? Er und Gernot kannten sich seit ihrem Studium. Sie verbrachten ihre Freizeit regelmäßig zusammen. Für sie, Ingrid würde kein Platz mehr sein. So gerne sie Günther auch mochte, für ihre Freundschaft würde es in seinem Leben keinen Platz mehr geben. Yvonne war ihre Vertraute. Sie war die einzige, der sie von der Trennung erzählte, trotz Abmachung mit Gernot, vorläufig niemandem zu erzählen, dass sie sich getrennt hatten. Sie hatte keine Lust auf Gerede der Kollegen. Sie hatte es nicht gewollt, als sie zusammen kamen und sie wollte es auch heute nicht, wo sie sich getrennt hatten. Wenn sie Yvonne etwas im Vertrauen erzählte, dann behielt sie es auch für sich. Obwohl sie auch oft eine Klatschtante war. Ihre Geheimnisse waren bei ihrer Stellvertreterin bestens aufgehoben.

In den nächsten Tagen wohnte Ingrid quasi in der Klinik. Lieber übernahm sie einen Dienst nach dem anderen, als nach Hause zu gehen und Gernot zu begegnen. Hatte sie mal einen Moment Zeit, dann studierte sie die Wohnungsanzeigen in den Zeitungen. Sie wollte schnellst möglichst aus Gernots Villa ausziehen. Doch da sie nicht wollte, dass die Kollegen ihre Wohnungssuche und somit auch die Trennung von Gernot so schnell mitbekamen, kam sie nur schleppend voran. Die eine Wohnung war zu teuer, die nächste zu groß für sie alleine und wieder andere lagen so weit außerhalb und hatten eine miserable Busverbindung zur Klinik, dass sie es nur mit einem Auto schaffen würde rechtzeitig zum Dienst in der Klinik zu sein, ohne dass sie eine Ewigkeit unterwegs war. Obwohl sie einen Führerschein hatte, wollte sie es verhindern, ein Auto zu benötigen. Sie wusste genau, wie schnell man bequem wurde und auch den kürzesten Weg mit dem Auto zurücklegte. Ingrid wollte lieber mit dem Fahrrad fahren oder zu Fuß gehen. Hin und wieder vielleicht mal den Bus nehmen. Sie wollte in Bewegung, fit bleiben.

Gernot saß abends wiederum mit Günther in seiner Villa zusammen. Er war der einzige, mit dem er in Ruhe über Ingrid reden konnte. Über die Probleme, die er mittlerweile erkannt hat. Die Fehler, die er gemacht hat. Sein Ärger auf Günther, dass dieser ihm Ingrid als Oberschwester wegnehmen hatte wollen, hatte sich schneller gelegt, als er gekommen war, nachdem Günther ihm erklärt hatte, dass er es nicht gemacht hat, um sich gegen ihn, Gernot zu stellen, sondern weil Ingrid ihm als Freundin auch wichtig war. Er wollte nicht, dass sie beide darunter zu leiden hatten, sich täglich in der Klinik sehen musste.

Ingrid kam nach Hause. Sie hatte ausnahmsweise keine Nachtschicht, was ihr gar nicht gefiel. Sie wusste, dass Gernot am Abend zu Hause war. Doch sie wusste nicht, wo sie sonst noch hätte hingehen sollen. Sie musste also in die Villa. Erfreut sah sie, dass Günther scheinbar bei Gernot war. Dann konnte sie sich wenigstens in Ruhe ins Gästezimmer zurück ziehen. Sie hatte unterwegs noch Zeitungen besorgt. Vielleicht würde sie heute endlich eine Anzeige mit einer Wohnung finden, die weder zu groß noch zu klein war und einen angemessenen Preis hatte. Als sie damals in die Villa gezogen ist, hätte sie nicht damit gerechnet, dass sie eines Tages wieder ausziehen würde. Sie hatte gedacht, sie würde für immer bei Gernot wohnen.

Sie schaffte es, ins Gästezimmer zu gelangen, ohne dass Gernot sie sah, da dieser mit dem Rücken zur Tür saß. Günther sah sie zwar, doch sie legte ihren Finger auf die Lippen, um ihn zu bitten, nichts zu sagen und dieser tat ihr den Gefallen. Er konnte sie verstehen, dass sie nicht von Gernot bemerkt werden wollte. Ingrid legte sich auf das Bett. Seit sie hier schlief, konnte sie nicht mehr so gut schlafen. Sie vermisste Gernot zwar, dass er nicht mehr neben ihr lag. Doch ihre Entscheidung, die Beziehung zu beenden bereute sie nicht. Traurig dachte sie an den Anfang ihrer Beziehung zurück. Den Beginn der Beziehung verheimlichten sie den anderen in der Klinik und das Ende verheimlichten sie nun auch. Sie fragte sich, wie lange es noch dauern würde, bis sie die Trennung bemerkten. Lächelnd dachte sie an „damals“. Als sie beschlossen gemeinsam ein paar Tage nach Seiffen zu fahren, versuchten sie es in der Klinik als „Zufall“ hinzustellen, dass sie gemeinsam Urlaub hatten. Doch in den meisten Gesichtern konnten sie sehen, dass diese das nicht so ganz glauben wollten. Seit Gernots Bruder in der Klinik gelegen hatte und die beiden zum ersten Mal einen gemeinsamen Abend in der Oper verbracht haben, wartete die Belegschaft nur darauf, dass die beiden zusammen kamen. War ihnen allen doch bewusst, was die Oberschwester und der Professor füreinander empfanden. Immer wenn ihre Gedanken an den Urlaub zurück gingen, musste sie automatisch lächeln. Zum ersten Mal mussten sie ihre Gefühle nicht verstecken. Keiner kannte sie dort. Sie mussten nicht verheimlichen, dass sie sich liebten. Waren einfach nur glücklich zusammen zu sein und in Seiffen war das für keinen zu übersehen. Wie glücklich sie damals noch waren. So frisch verliebt. Von den drei Wochen Urlaub, die sie hatten, wollten sie ursprünglich 2 Wochen in Seiffen bleiben und anschließend die letzte Woche gemeinsam in Leipzig verbringen. Doch ganz spontan schlug Gernot ihr auf einmal vor, die letzten Tage auch noch außerhalb von Leipzig zu verbringen. Erst überlegten sie, in Seiffen zu bleiben, doch da bereits neue Gäste für das Zimmer gebucht hatten, schlug Gernot ihr vor, nach Rügen zu fahren. Erfreut hatte sie zugestimmt. Wenn es nach ihr ging, hätte der Urlaub noch ewig dauern können. Doch alles hatte einmal ein Ende. So auch ihr erster Urlaub. Als sie zurückkamen, hatten sie noch 2 Tage Zeit, um sich wieder von der Meerluft auf Rügen an die Stadtluft in Leipzig zu gewöhnen und zum ersten Mal betrat Ingrid an diesem Tag Gernots Villa.

2 Jahre war es nun ungefähr her, dass sie zum ersten Mal Gernots Haus betreten hatte und nun war sie kurz davor, sie in nächster Zeit zum letzten Mal zu verlassen. Sie freute sich auf ihre neue Wohnung, die sie noch nicht hatte. Aber im Moment war sie einfach nur froh, wenn sie endlich hier raus war. Gernot nur noch in der Klinik sehen würde. Doch wie lange würde sie das schaffen? Sie wollte zwar ihre Gefühle verstecken, doch würde es jetzt, nach der Trennung noch genauso gut gehen, wie vor ihrer Beziehung?

Ingrid merkte, dass sie müde wurde, doch sie zwang sich noch einmal aufzustehen. Sie musste diese Zeitungen heute Abend noch durchgehen. Morgen in der Klinik würde sie nur doch wieder keine Zeit haben und ständig unterbrochen werden. Natürlich wusste sie, dass auf Dauer jeder erfahren würde, dass sie nicht mehr mit Gernot zusammen war. Doch das hatte noch Zeit, bis diese das erfahren könnten.

Sie schlug die erste Zeitung auf und sofort fiel ihr eine Anzeige ins Auge. 2 Zimmer, Küche, Bad, Balkon und ab sofort zu vermieten. Das klang doch alles ganz gut. Der Preis schien auf den ersten Blick auch angemessen und die Wohnung lag zentral in Leipzig. Besser könnte man es doch fast nicht haben? Sie schaute auf die Uhr. Am liebsten würde sie ja sofort den Vermieter anrufen, um zu fragen, wann sie sich die Wohnung anschauen könnte. Doch es war schon spät. Sie speicherte sich die Nummer in ihrem Handy ein und wollte am nächsten Tag in der Mittagspause anrufen. Sie hoffte sehr, dass sie die Wohnung bekommen würde. Ingrid schaute sich auch die anderen Anzeigen in allen Zeitungen an, doch was sollte sie alleine in einer 4-Zimmer Wohnung? Sie brauchte nicht viel Platz. Solange sie Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küche und Bad hatte, was für eine Person ausreichte, war sie vollauf zufrieden. Sie hörte, wie Gernot und Günther sich im Erdgeschoss voneinander verabschiedeten. Da sie ihren Schlafanzug bereits angezogen hatte, legte sie sich nun ins Bett und machte das Licht aus. Sie wollte jetzt einfach nur in Ruhe einschlafen.

Günther merkte den ganzen Abend, dass Gernot immer wieder auf seine Uhr schaute. Was war bloß los mit ihm? Er war doch sonst nicht so. In jedem Gespräch, das er versuchte, mit Gernot zu führen, gab dieser ihm nur einsilbige, kurze Antworten. Günther ahnte, dass es an Ingrid lag, dass Gernot so war. Er litt unter der Trennung, genauso wie Ingrid. Er versuchte seinem Freund klar zu machen, dass er um Ingrid zu kämpfen hatte, wenn er sie zurück gewinnen wollte, obwohl es ihm nicht leicht fiel, Gernot zu ermutigen.

Langsam dachte Günther an sein erstes Treffen mit Ingrid zurück. Damals waren Gernot und sie noch so glücklich gewesen. Wenn die beiden nicht in der Klinik waren, versteckten sie ihre Gefühle nicht. Günther fragte sich immer, wie sie es schafften, die Klinik und ihre Beziehung so strikt zu trennen. Wegen eines blöden Missgeschicks, hatte er mal 2 Tage in der Sachsenklinik liegen müssen. Er war erstaunt, wie anders die beiden waren, wenn sie in der Klinik waren. Während der Visite, waren die beiden „Herr Professor“ und „Oberschwester“. Erstaunt bemerkte er, dass sie sich sogar siezten. Warum konnte er nicht nachvollziehen. Natürlich nannten die beiden sich auch privat, wenn er dabei war, „Herr Professor“ und „Oberschwester“, doch er dachte, sie würden das machen, um sich zu necken. Am nächsten Tag, als die beiden wieder während der Visite bei ihm waren, konnte er schon über die beiden lächeln. Sie waren schon ein außergewöhnliches Paar. Doch sie liebten sich, daran hatte er keinen Zweifel. Vom ersten Moment an, mochte er Ingrid und konnte verstehen, dass Gernot sich in sie verliebt hatte. Obwohl er, als Gernot ihm von seiner „Verabredung“ mit Ingrid erzählt hatte, über ihn lachen musste. Prof. Gernot Simoni hatte sich in seine Oberschwester verliebt? Mit vielem hatte er damals gerechnet, nur damit nicht. Als Gernot ihm dann wenige Wochen später schließlich erzählte, dass er und Ingrid zusammen seien, war Günther neugierig, was für eine Frau diese Oberschwester war, die es geschafft hatte, dass Gernots Herz noch einmal erobert wurde. Vom ersten Moment an, war ihm Ingrid sympathisch und Gernot war an ihrer Seite ganz anders, als er ihn bisher kannte, so... Er suchte nach dem richtigen Wort, doch am besten passte wohl „verliebt“. Immer wieder schauten die Beiden den jeweils anderen an. Lächelten verliebt und küssten sich. Wenn er die beiden so zusammen sah, musste er automatisch anfangen zu grinsen. Mit der Zeit, in der die beiden zusammen waren, wurde Ingrid ihm fast genauso wichtig, wie Gernot es für ihn war. Und langsam merkte er, dass er dabei war, sich in die Freundin seines besten Freundes zu verlieben. Er versuchte, seine Gefühle zu verstecken. Wenn Gernot davon erfahren oder es nur ahnen würde, wäre ihre Freundschaft beendet und das würde noch schwerer für ihn sein, als Ingrid an Gernots Seite zu sehen.

Nachdem Günther sich verabschiedet hatte, ging auch Gernot ins Bett. Den ganzen Abend hatte er sich kaum auf sein Gespräch mit Günther konzentrieren können. Ingrid hatte heute seit langem keine Nachtschicht und musste eigentlich nach Hause kommen zum Schlafen. Er wollte mir ihr reden und dann kam auf einmal Günther und da dieser wusste, wie es ihm ging und sich nicht abweisen ließ, saßen sie schließlich im Wohnzimmer. Trotzdem war er fest entschlossen, noch heute Abend mit Ingrid zu reden, doch sie kam einfach nicht. Jetzt wo Günther weg war, machte er sich langsam wirklich Sorgen, dass was passiert sein könnte. Sollte er in der Klinik anrufen, ob sie noch dort wäre, aber was, wenn sie noch zu einer Freundin ist? Was, wenn sie vor 2 Stunden bereits die Klinik verlassen hat und er jetzt dort anruft. Ingrid und er waren schließlich offiziell noch zusammen. Was würde Arzu, die Nachtdienst hatte, dann denken? Er sollte doch eigentlich am besten wissen, wo Ingrid sich herumtrieb.

Sein Blick fiel auf die Garderobe. Ingrids Jacke war ja da. Sollte Ingrid doch schon zu Hause sein? Und warum hatte er das nicht mitbekommen? Da fiel ihm wieder ein, dass er mit dem Rücken zur Eingangstür gesessen hatte. Hätte er sich vorhin anders hingesezt, dann wäre sein Blick nicht mehr von der Eingangstür gewichen, so hatte er gedacht, wenn er mit dem Rücken zur Tür sitzt und hört, dass diese aufgeht, dann kann er immer noch aufstehen und zu Ingrid gehen. Doch so wie es im Moment schien, hatte er die Tür nicht gehört. Ingrids Schlüssel lag auch neben der Tür. Sie war also wirklich da und hatte sich ins Gästezimmer geschlichen, ohne, dass er es mitbekommen hat.

Gernot ging nach oben in sein Schlafzimmer. Vorm Gästezimmer blieb er stehen. Sollte er noch mal zu Ingrid hinein gehen? War sie vielleicht noch wach? Aber er wollte sie doch auch nicht wecken. Er musste mit ihr reden. Er musste den ersten Schritt machen. Wenn er nichts tat, dann würde Ingrid ausziehen und dann, da war er sich sicher, dann würde er es noch schwerer haben, Ingrid wieder zurück zu gewinnen.

Ingrid hörte, dass Gernot vor ihrem Zimmer stehen blieb. Warum? Seit Tagen redeten sie schon nicht miteinander, sie konnte einfach nicht. Sie brauchte den Abstand von ihm und war froh, wenn sie aus diesem Hause draußen war, ihre eigene Wohnung hatte. Ihn nur noch in der Klinik sehen würde. Doch wie würde es weitergehen, in Zukunft? Momentan vermied sie es, ihm in der Klinik zu begegnen. Doch so konnte es in Zukunft nicht auch noch weitergehen. Wäre es doch das Beste, wenn sie die Klinik wechseln würde? Würde der Schmerz der Trennung nachlassen, wenn sie wo anders neu anfangen würde? War es doch ein Fehler gewesen, auf Gernots Bitte einzugehen, die Klinik nicht zu verlassen? Würde es ihr besser gehen, wenn sie in Günthers Klinik neu anfangen würde? Und warum gab es in ihrem Kopf so viele „würde“?

Gernot zögerte noch einen Moment, was die richtige Entscheidung sein würde, dann ging er in sein Zimmer. Ingrid wäre sicher nicht begeistert, wenn er mitten in der Nacht auf einmal vor ihr stehen würde. Sie würde ihn wahrscheinlich nur aus ihrem Zimmer werfen, schließlich ging sie ihm ja auch in der Klinik aus dem Weg. Egal, was auf Station war, sie schickte immer Yvonne zu ihm, wenn er Unterlagen brauchte oder auf Station irgendetwas vorgefallen war, was er wissen musste.

Am nächsten Tag stand Ingrid früher auf, als sie musste. Sie wollte einfach auf gar keinen Fall Gernot begegnen. Es war einfach besser so, wenn sie nicht miteinander reden mussten, wenn sie sich nicht sahen. Obwohl sie in der Nacht nur sehr schlecht geschlafen hat, kam sie gut aus dem Bett. Sie hat viel nachgedacht... Und eine Entscheidung getroffen.

Ja, sie hatte sich entschieden. Sie wollte nicht mehr in der Sachsenklinik bleiben. Sobald sie eine neue Wohnung haben würde und mit Günther geredet hatte, wollte sie wechseln. Egal, was Gernot dazu sagen würde. Ihre Beziehung war beendet und sie wollte ihm nicht trotzdem weiterhin jeden Tag begegnen oder, so wie es ja im Moment war, darauf bedacht sein, ihm nicht zu begegnen. Es ging einfach nicht mehr. Sie ging rasch unter die Dusche und machte sich dann auf den Weg in die Klinik, froh, dass Gernot ein Langschläfer war und noch im Bett lag. Arzu, die Nachtdienst hatte, wunderte sich, dass Ingrid schon so früh da war. Doch brauchte sie sich wirklich zu wundern? Niemandem war es in den letzten Tagen entgangen, wie viel Zeit Ingrid in der Klinik verbrachte und wie selten sie zu Hause war.

Nachdem Gernot aufgestanden war, hoffte er, heute Morgen endlich mit Ingrid reden zu können. Doch dann musste er feststellen, dass diese das Haus bereits verlassen hatte. Ihr Schlüssel und ihre Jacke waren nicht mehr da. Er ärgerte sich über sich selbst. Er hätte es doch ahnen können.

Er wusste genau, wie wenig Zeit Ingrid momentan in der Villa verbrachte und das sie eine Frühaufsteherin war. Nach seinem Frühstück machte schließlich auch er sich auf den Weg in die Klinik.

Ständig schaute Ingrid auf die Uhr. Wann war es denn endlich 9 Uhr, sodass sie den Wohnungsvermieter anrufen könnte und einen Besichtigungstermin auszumachen. Da es ruhig war, hatte sie das Gefühl, die Zeit würde überhaupt nicht vorbei gehen. Endlich war es soweit. Sie nahm ihr Handy und machte sich auf den Weg in den Garten. Sie wollte nicht, dass jemand ihr Gespräch mitbekam. Wenn sie eine neue Adresse hatte, würde das Gerede noch früh genug losgehen. Der Vermieter klang am Telefon sehr freundlich und bot ihr an, die Wohnung bereits am Nachmittag zu besichtigen. Da Ingrid nichts weiter vorhatte, sagte sie erfreut zu.

Die Zeit, bis zum Nachmittag verging genauso langsam, wie der Vormittag. Es kamen kaum neue Patienten und die, die kamen, waren meist nur leicht verletzt. Endlich hatte sie Feierabend und konnte sich auf den Weg zu ihrer (hoffentlich) neuen Wohnung machen. Irgendwie hatte sie geglaubt, dass ihr etwas dazwischen kommen könnte, doch sie hatte Glück und konnte pünktlich die Klinik verlassen.

Nach wenigen Minuten stand sie bereits vor dem Haus in der Steinstraße. Das Haus sah von außen schon sehr einladend aus und nun hoffte sie, dass es von innen genauso schön war. Sie wartete noch einen Moment und da kam auch schon ein Mann auf sie zu.

„Frau Rischke?“

Sie nickte.

„Müller, Guten Tag, wir haben heute Morgen miteinander telefoniert.“ „Guten Tag Herr Müller. Ja, ich hab Sie heut Morgen angerufen.“

Gemeinsam gingen sie hinein und Herr Müller zeigte Ingrid die Wohnung. In der Wohnung hatte zuvor seine Schwester, die nun geheiratet hat, gewohnt und einige Möbelstücke in dort zurückgelassen, die Ingrid, wenn sie das wollte, übernehmen konnte. Sowohl die Wohnung, als auch die Möbel gefielen Ingrid auf Anhieb. Herr Müller bot ihr an den Mietvertrag direkt zu unterschreiben und wenn sie wollte, könne sie bereits ab dem nächsten Tag mit ihrem Umzug beginnen. Ingrid konnte ihr Glück kaum fassen, nicht nur hat sie eine so schöne Wohnung gefunden, sie konnte auch noch direkt mit dem Umzug beginnen.

Freudig fuhr sie in Gernots Villa zurück und begann direkt mit dem packen aller ihrer Sachen. Sie wollte nicht länger als notwendig hier bleiben. Sie schaute auf die Uhr, es war noch früh, sie hatte noch jede Menge Zeit, bis Gernot nach Hause kam. Daher begann sie in ihrem –früheren– gemeinsamem Schlafzimmer damit ihre Sachen zu packen. Sie wollte es nicht machen, wenn Gernot zu Hause war, es wäre ihr unangenehm gewesen.

Oben im Schrank hatte Ingrid auch noch ein paar Dinge, die ihr gehörten, da sie so nicht dran kam, holte sie sich eine kleine Trittleiter und stieg hinauf. Doch noch immer kam sie nicht dran, da sie jedoch keine höhere Leiter holen wollte, sprang sie nach oben um die Sachen ein Stück nach vorne zu ziehen. Doch beim Landen rutschte sie ab, verlor ihr Gleichgewicht und gemeinsam mit der Leiter fiel sie auf den Boden, wo sie bewusstlos liegen blieb.

Am Morgen hatte Gernot sich fest vorgenommen, früh Feierabend zu machen und am Abend mit Ingrid zu reden. Dass er noch einen Termin im Rathaus hat, hat er völlig vergessen. So kam er erst um 22h nach Hause. Seinen Plan, mit Ingrid zu reden, hatte er schon längst verworfen. Ingrid lag sowieso schon im Bett, er wusste, dass sie am nächsten Tag wieder Frühschicht hatte, also würde er wohl morgen mit ihr reden (müssen). Obwohl er besser ins Bett gehen würde, so müde, wie er war, genehmigte er sich erst noch ein Glas Wein und schaltete den Fernseher ein. Wie der Zufall es so wollte, wurde ein Fußballspiel übertragen und bei diesem Spiel blieb er erstmal hängen. Erst als es bereits 23h ist, will er endlich ins Bett gehen und traut seinen Augen kaum, als er Ingrids Sachen im Schlafzimmer verteilt vorfindet, schließlich passt das so gar nicht zu ihr.

„Warum räumt sie ihre Sachen aus und lässt dann alles im Raum verteilt liegen...?“ Doch bevor er seine Gedanken richtig zu Ende denken konnte, sah er sie auf einmal auf dem Boden, unter der Leiter liegen und erschreckte sich zu Tode... „Ingrid! Um Himmels Willen!“ Gernot nahm als aller erstes die Leiter von Ingrid herunter und versuchte sie aufzuwecken, doch vergeblich. Er nahm sein Handy heraus und informierte den Notarzt. Ingrid blutete am Hinterkopf, wie viel Blut sie verloren hatte, konnte er nicht sagen. Er hoffte, dass nichts „Schlimmeres“ passiert sein möge.

Wenn sie irgendwelche Folgeschäden haben würde, die er, wenn er sie früher gefunden hätte, verhindern hätte können, würde er sich den Rest seines Lebens Vorwürfe machen.

Es kam Gernot vor, wie eine Ewigkeit, bis der Krankenwagen endlich kam und er konnte nichts tun, er war völlig blockiert und hatte Angst, eine falsche Entscheidung zu treffen, wenn er jetzt etwas tat, um Ingrid zu helfen, dass er es verschlimmern würde, anstatt ihr zu helfen.

Endlich war der Krankenwagen da. So schnell es ging, machte der Notarzt mit dem Sanitäter die Erstversorgung. Sie wollten wissen, wie tief Ingrid gestürzt ist, doch er wusste es nicht. Sagte, dass er nicht zu Hause war, es jedoch nur die kleine Leiter, und somit höchstens die dritte Stufe gewesen sein konnte. Gernot fragte, ob er im Krankenwagen mitfahren dürfte, doch sie ließen ihn nicht. Schließlich war er weder ihr Mann, noch ein Angehöriger. Er konnte es kaum glauben, immerhin wohnten sie zusammen. Doch der Notarzt ließ sich nicht erbarmen. Gernot konnte nur mit dem Auto hinterher fahren. Das Einzige, das sie taten, war seiner Bitte, Ingrid in die Sachsenklinik zu fahren, zu folgen.

Gernot nahm sich seine Schlüssel und fuhr dem Krankenwagen so schnell er konnte hinterher. Er konnte an nichts anderes denken, als an Ingrid und was sie haben würde. Ob er schuld daran sein würde, er sie zu spät gefunden hatte. Und er begann schon jetzt sich fürchterliche Vorwürfe zu machen. Auch gingen ihm die Worte des Notarztes nicht aus dem Kopf „... nicht verheiratet und kein Angehöriger...“ Ja, hätte er damals... Warum hatte er Ingrid nicht heiraten wollen? Dann könnte er jetzt bei ihr im Krankenwagen sein und hätte ihn Ingrid dann auch verlassen, wenn sie verheiratet wären? Und wenn sie ihn dann nicht verlassen hätte, dann hätte sie keine Koffer gepackt und wäre nicht von der Leiter gefallen... Also war doch er es, der Schuld an diesem Unfall hatte. Er kannte die Wahrheit.

Der Krankenwagen kam in der Klinik an.

"Ingrid Rischke, 57 Jahre. Sturz auf den Hinterkopf, nach Sturz von der Leiter zu Hause."

Achim und Kathrin, die Notdienst hatten, sahen sich geschockt an.

"Wir kennen sie, das ist unsre Oberschwester... Wissen Sie, wie tief sie gestürzt ist?"

"Höchstens dritte Stufe, meinte ihr Lebensgefährte."

Kathrin nickte langsam. Sie konnte nur hoffen, dass nichts Schlimmeres passiert war...

Der Weg durch Leipzig kam Gernot ungewöhnlich lange vor. Er war sogar kurz davor, sämtliche rote Ampeln zu überfahren. Es war ja schließlich Nacht und kaum Verkehr, aber er riss sich zusammen. Doch als er auf die Uhr schaute, merkte er, dass er nicht länger als sonst unterwegs gewesen war. Er ließ sein Auto einfach vor der Klinik stehen und rannte so schnell er konnte in die Notaufnahme. Völlig außer Atem riss er die Tür vom Schockraum auf und stürzte hinein.

"Was... ist... mit... Ingrid??" "Warten Sie draußen, Herr Professor. Wir müssen sie zuerst untersuchen." "Nein... Ich..."

Doch Yvonne kam auf ihn zu und schob ihn nach draußen.

"Sie können hier doch jetzt auch nichts machen. Trinken Sie erstmal einen Schluck, Sie sind ja völlig außer Puste."

Gernot wusste ja, dass sie Recht hatte, aber er wollte einfach bei Ingrid sein... Er musste einfach wissen, was los war.

Er war einfach ein Idiot. So viele Fehler hatte er gemacht, was wäre, wenn er sie nie wieder gut machen könnte? Wenn er Ingrid jetzt ganz verlieren würde?

Im Schockraum waren alle angespannt, es war schließlich nicht nur die Oberschwester, die da vor ihnen lag, sondern auch die Lebensgefährtin des Professors...

"Vladi, wir machen ein CT vom Kopf und MRT der Wirbelsäule. Dann sehen wir weiter. Hoffentlich hat sie keine größeren Verletzungen."

Vladi, der zwischenzeitlich für Yvonne in den Schockraum kam nickte und rief sowohl im CT, als auch im MRT an. Sie hatten Glück. Es konnte beides noch heute Nacht gemacht werden... Doch was würde dabei herauskommen?

Gernot hielt das Warten kaum aus. Immer wieder gingen ihm die Fragen durch den Kopf... Was wäre wenn... Ingrid sterben würde? ...er sie früher gefunden hätte? ... sie sich nicht getrennt hätten?

Es war zum Verrückt werden und er war überzeugt, dass er Schuld war und sonst keiner. Niemand würde ihm diese Schuldgefühle nehmen können. Zum ersten Mal konnte er nachvollziehen, wie es war, als Angehöriger warten zu müssen. Nie zuvor war ihm bewusst gewesen, wie schlimm es war, unwissend hier zu sitzen und nichts tun zu können.

Kathrin und Achim saßen währenddessen über den Bildern vom CT.

„Siehst du das?“ „Eine leichte Einblutung.“ „Denkst du, wir müssen operieren?“ „Im Moment und bei ihrem Zustand halte ich die OP für sehr risikoreich. Mir wäre es lieber, wenn wir bis morgen abwarten und dann noch ein CT machen. Sie muss sich erst mal stabilisieren und die Blutung hört, wenn wir Glück haben, bis morgen auf wieder auf.“ „Gut. Redest du mit dem Professor, oder soll ich das machen?“ „Lass mal, Kathrin, ich will zuerst die Ergebnisse vom MRT abwarten. Du weißt doch, keine halben Infos an die Angehörigen.“ „Ja, schon. Aber...“ „Kathrin, ich mach das nachher.“

Endlich kamen auch die Ergebnisse des MRT, doch diese gefielen Achim gar nicht. Ein Hämatom drückte auf die Wirbelsäule.

„Kathrin, wenn wir sie nicht so schnell, wie möglich operieren, wird sie möglicherweise gelähmt bleiben.“ „Wenn du sie jetzt operierst, dann weiß ich nicht, ob sie es schaffen wird... Lass sie sich wenigstens bis morgen stabilisieren...“ „Kathrin, morgen könnte es schon zu spät sein. Wir müssen operieren.“ „Dann red endlich mit Simoni und lass ihn entscheiden.“

Achim nickte. Keiner von ihnen beiden könnte es entscheiden. Sie gingen hinaus und Gernot sprang direkt auf, als er seine beiden Ärzte kommen sah.

„Was ist mit Ingrid?“ „Sie ist immer noch nicht aufgewacht, was unter diesen Umständen auch gut ist...“

Gut??? Warum sollte es gut sein, dass Ingrid noch immer bewusstlos war??

„Sie hat eine leichte Einblutung im Gehirn, aber die bekommen wir auch so in den Griff. Was uns mehr Sorge bereitet, ist dass ein Hämatom auf ihre Wirbelsäule drückt. Wir müssten sie eigentlich operieren, doch ihr Allgemeinzustand ist noch nicht so gut, dass sie die OP auch überstehen wird.“

Gernot wusste was Achims Aussage heißen sollte. Er musste die Entscheidung treffen. Die Entscheidung, ob Ingrid gelähmt sein würde oder sterben könnte. Er wusste genau, dass auch wenn Ingrid operiert werden würde, das keine Sicherheit war, dass sie nicht gelähmt blieb.

Möglicherweise war es schon zu spät.

„Wer würde Ihnen assistieren?“ „Dr. Brentano hat Dienst. Allerdings wäre es mir lieber, wenn Dr. Heilmann die Assistenz übernähme.“

Gernot nickte.

„Gut, rufen Sie Heilmann an und operieren Sie“ „Aber Herr Professor... Ich denke...“

Kathrin versuchte etwas dagegen einzuwenden, doch Gernot unterbrach sie direkt wieder.

„Ingrid wird operiert und wenn Sie die Anästhesie nicht übernehmen wollen, dann wird es ein anderer Anästhesist machen.“

Damit war für Gernot das Thema erledigt. Sein Entschluss stand fest. Und er hoffte, dass er es hinterher nicht bereuen würde, dass er sein Einverständnis gegeben hatte. Wie würde Ingrid reagieren, wenn sie erfährt, dass die OP wegen seinem „Ja“ gemacht wurde? Eigentlich hatte er doch gar kein Recht dazu. Aber wer sonst hätte entscheiden sollen?

Gernot ging vor dem OP auf und ab, er war froh, dass er heute zum ersten Mal hier stand und auf jemand wartete, der gerade operiert wurde. Bisher musste er immer darüber lächeln, wenn so manche Angehörigen so nervös waren, während sie warten mussten. Jetzt konnte er sie verstehen. Jede Minute zog sich langsam dahin und wollte kaum vergehen. Er drückte seinen Ärzten die Daumen, doch die beiden waren seine besten Ärzte und noch dazu ein eingespieltes Team, auch zusammen mit Kathrin. Sie würden nicht zulassen, dass Ingrid irgendetwas passieren würde. Sie würden alles tun, um Ingrid wieder gesund zu machen. Doch er wusste auch selbst, dass sie keine Götter waren und nicht immer alles im OP so verlief, wie man es sich als Arzt wünschte.

2 Stunden nachdem er das letzte Mal bei Ingrid war, kamen endlich die Ärzte aus dem OP heraus. Gernot sprang auf, genauso wie auch vorhin, als Kathrin und Achim mit den Ergebnissen aus dem

Schockraum kamen. Diesmal waren die Nachrichten jedoch noch weniger erfreulich. Das Hämatom hatte stärker auf das Rückenmark gedrückt, als anfangs auf den Bildern zu sehen war und die Chancen, dass Ingrid wieder gehen können würde, waren äußerst gering. Doch es war gut, dass sie noch in der Nacht operiert hatten. Wäre bis zum Morgen gewartet worden, wäre Ingrid zu über 90% im Rollstuhl gelandet, so gab es noch eine, wenn auch minimale, Chance, dass es nicht der Fall war, dass sie wieder laufen werden würde.

Jetzt nach der OP standen die Chancen etwa zu 30%, dass Ingrid nicht gelähmt bleiben würde. Gernot wünschte diese 30% würden ausreichen.

Ob er zu Ingrid dürfte, fragte er seine Ärzte gar nicht erst. Schließlich war er der Chef und verbieten hätte er es sich sowieso nicht lassen. Er erkundigte sich nur kurz, ob sie jetzt auf der ITS lag und dann begab er sich dorthin.

Es tat ihm weh, sie so da liegen zu sehen... Und er war Schuld.

„Ingrid... Es tut mir Leid... Ich weiß, dass ich nicht das Recht hatte, für diese OP zu stimmen, doch ich war sicher, du hättest nicht im Rollstuhl landen wollen. Ich hoffe, du nimmst mir das nicht übel... Ingrid... Ich liebe dich. Ich brauch dich doch. Was soll ich ohne dich machen?“

Er hatte warten wollen, bis Ingrid wieder aufwacht, doch irgendwann schlief er erschöpft ein. Am frühen Morgen wachte er auf. Ihm taten alle Knochen weh, was verständlich war, so wie er geschlafen hatte. Ingrid war immer noch nicht aufgewacht. Er hatte da sein wollen, wenn sie aufwachte. Doch würde Ingrid das überhaupt wollen? Ihn sehen? Wie würde sie reagieren? Also verließ er ihr Zimmer und ging in sein Büro. Er nahm Stift und Papier und schrieb Barbara eine Nachricht, dass diese alle Termine verschob bzw. an Roland weitergab. Den Grund schrieb er nicht dazu, der Buschfunk der Klinik funktionierte prächtig und sie würde schon informiert sein, bevor sie das Vorzimmer betreten würde. Davon war er überzeugt.

Er fuhr nach Hause, wo er als erstes duschen ging. Seine Gedanken kreisten nur um Ingrid. Als er ins Schlafzimmer kam und wieder all Ingrids Sachen im Zimmer umherlagen, wusste er nicht, was er damit machen sollte. Einfach zurück in den Schrank räumen? Das war zumindest das, was er sich wünschte, was Ingrid damit tun würde. Er wollte sie nicht verlieren. Wie würde es weitergehen, wenn sie tatsächlich gelähmt bleiben würde? Er würde sich um sie kümmern. Das wollte er... Aber würde Ingrid es auch wollen? Oder würde sie glauben, dass er ihr aus Mitleid anbot, weiterhin in seinem Haus zu bleiben. Was konnte er bloß tun, um Ingrid zu überzeugen, dass sie bei ihm blieb? Dass er sie liebte und nicht verlieren wollte.

Langsam wurde Ingrid wach. Wo war sie? Sie schaute sich um und erkannte die ITS der Sachsenklinik. Was machte sie hier? Was war passiert? Gerade eben war sie doch noch in der Villa... Und was war mit ihren Beinen? Sie spürte sie nicht mehr... Sie bekam leichte Panik. In diesem Moment kam Roland herein.

„Ah.. Ingrid, schön, dass Sie wieder wach sind.“ „Was mache ich hier? Was ist passiert? Was ist mit meinen Beinen?“ „Sie sind von der Leiter gefallen. erinnern Sie sich noch?“

Ingrid musste einen Moment überlegen... „Ja... Ich war am Packen... Ich musste hinten aus dem Schrank was holen und bin hochgesprungen...“ „Und dann mit der Leiter auf den Boden gefallen.“ „Ich weiß nur, dass ich eben noch auf der Leiter stand und jetzt auf einmal hier liege.“ „Ingrid... Wir mussten Sie heute Nacht noch operieren. Ein Hämatom hat auf die Wirbelsäule und somit auch das Rückenmark gedrückt.“ „Was? Und was heißt das? Werde ich...“

Doch sie konnte die weiteren Worte nicht aussprechen.

„Wir konnten das Rückenmark weitestgehend entlasten, doch es hat möglicherweise schon zu viel beschädigt. Nur wenn in Ihren Beinen in den nächsten Tagen das Gefühl zurück kehrt, werden Sie nicht gelähmt bleiben. Aber wem sag ich das?“

Ingrid nickte langsam. Würde das Gefühl zurück kommen?

„Ohne die Zustimmung des Professors hätten wir Sie erst heute Morgen operiert. Dann wäre eine Lähmung wohl nicht mehr auszuschließen gewesen...“ „Professor Simoni hat entschieden, dass ich operiert werden soll?“ „Ja, Dr. Kreuzer wollte Sie noch in der Nacht operieren, Dr. Globisch wollte warten, bis Sie Zeit hatten, sich zu stabilisieren...“

Ingrid konnte es nicht glauben. Was nahm Gernot sich bloß heraus. Sie wusste, dass er nicht als Chefarzt entschieden hatte. Das war Dr. Heilmanns Aufgabe.



„Warum hat er das entschieden? Sie sind doch der Chefarzt??“ „Ja, aber ich hatte keinen Dienst und da Sie beide ja zusammen sind...“

Da wurde auch Ingrid klar, warum Gernot entschieden hatte. Aber dennoch hatte er nicht das Recht dazu gehabt...

„Hab ich Sie eben richtig verstanden. Wenn ich heute Morgen operiert worden wäre, dann wäre ich jetzt höchstwahrscheinlich gelähmt. Aber für die OP heute Nacht war ich eigentlich noch nicht stabil genug?“

Roland nickte. Ingrid kochte innerlich. Gernot schien alles dafür zu tun, dass sie nicht gelähmt bleiben würde. Lieber sollte sie bei der OP sterben, als dass er sich um sie zu kümmern hatte, als Krüppel. Ingrid war fassungslos. Niemand hatte das Recht, über Leben und Tod zu entscheiden und sie hätte Gernot niemals in solche „Lebensgefahr“ gebracht. Sie hasste ihn in diesem Moment dafür. Wären sie noch zusammen, dann hätte er gegen die OP entschieden, da war sie sicher. Schließlich wäre es dann die Hauptsache gewesen, dass sie noch einander hatten, egal, ob sie im Rollstuhl saß oder nicht.

Nachdem Gernot geduscht hatte und ein paar Sachen, die Ingrid brauchen würde, eingepackt hatte, fuhr er zurück in die Klinik. Er wollte zu Ingrid. Da kam ihm Roland entgegen.

„Herr Professor. Ingrid ist aufgewacht.“ „Und, wie geht es ihr? Den Umständen entsprechend gut. Sie hat kein Gefühl in den Beinen. Hoffentlich wird sich das noch ändern. Wenn Sie möchten, können Sie zu ihr gehen.“ „Danke, Heilmann.“

Doch er hätte sich sowieso nicht daran hindern lassen. Dass er einen Fehler machen würde, wenn er zu Ingrid gehen würde, daran dachte er überhaupt nicht. Er hatte ja, seiner Meinung nach, die richtige Entscheidung getroffen und Ingrid müsste ihm dankbar sein, dass er alles getan hatte, um sie vor einem Leben im Rollstuhl zu bewahren. Woher sollte er auch wissen, dass Ingrid das alles anders sah... Anders verstanden hatte....

Also kam er nichts ahnend und „stolz“ in Ingrids Zimmer.

„Ingrid...“ „Gernot? Dass du dich überhaupt noch zu mir traust.“

Er konnte Hass in ihren Augen sehen, in ihren Worten hören.

„Was...? Warum denn nicht??“ „Verswinde Gernot! Ich will dich nicht mehr sehen!“ „Was ist denn los mit dir Ingrid?“ „Dein Plan ist schiefgegangen. Eine gelähmte Oberschwester oder eine tote. Du hast dich gegen die Lähmung entschieden, nur leider ist die OP gut ausgegangen. Trotz der geringen Chance habe ich die OP überlebt, aber meine Beine spüre ich immer noch nicht. Und jetzt geh Gernot!“ „Ingrid...“ „Verswinde!“ „Lass mich doch...“ „Geh Gernot. Ich will dich nie mehr wieder sehen.“

Ingrid hatte Mühe ihre Tränen zurück zu halten, doch auf gar keinen Fall wollte sie vor Gernot anfangen zu weinen. Diese Genugtuung wollte sie ihm nicht geben.

Wie sehr Ingrid Gernot mit diesen Worten getroffen hatte, wusste sie nicht. Er war sauer auf Ingrid. Wie konnte sie glauben, dass er für die OP entschieden hatte, damit sie sterben würde? Warum hörte sie ihm nicht zu. Er gab die Tasche für sie im Schwesternzimmer ab und sagte Yvonne, dass sie Ingrid ausrichten solle, dass es anders war, als sie dachte. Diese versprach, später mit Ingrid zu reden. Trotzdem war er sauer. Er verließ die Klinik wieder. Barbara sollte ja schließlich alle Termine absagen, da musste er auch nicht da bleiben. Im Moment könnte er sowieso nichts nacharbeiten. Er setzte sich ins Auto und fuhr los. Doch seine Gedanken waren weiterhin in der Klinik. Der Gedanke, was Ingrid von ihm dachte, ließ ihn nicht los. Er achtete kaum darauf, wie schnell er fuhr. Auswendig und ohne nachzudenken fuhr er aus Leipzig heraus und wurde immer schneller.

Auf einmal kam diese Kurve, er musste bremsen, um durchfahren zu können, doch so unkonzentriert, wie er war, bremste er nicht. Mit 130km/h raste er in die Kurve und kam von der Fahrbahn ab. Mehrmals überschlug sich sein Wagen, bis er still stand bzw. da lag.

Ingrid wurde von der ITS auf ihr Zimmer gebracht. Hier würde sie also die nächsten Tage verbringen. All die Jahre, in denen sie schon in der Sachsenklinik arbeitete, hatte sie immer gehofft, niemals selbst als Patientin hier zu sein. Es war ein komisches Gefühl, dass ihre Kollegen sie so sahen. Ihr, der Oberschwester helfen mussten. Beim Anziehen, beim Waschen... Würde sie überhaupt noch irgendwas selbst machen können? Yvonne hatte ihr Buch geschenkt. Sie selbst

hat es immer im Bus gelesen und heute Morgen erst das Ende gelesen. Sie meinte, dann wäre ihr vielleicht nicht so langweilig. Lächelnd hatte sie Yvonne gedankt. Sie war so eine liebe und treue Mitarbeiterin, obwohl sie anfangs Probleme miteinander hatten, war ihr Verhältnis in den letzten Jahren freundschaftlich geworden. Sie beide hatten nur wenige Freunde außerhalb der Klinik, zuviel Zeit mussten sie hier verbringen. Ingrid hatte das Buch erst mal zur Seite gelegt. Im Moment hätte sie sich sowieso nicht darauf konzentrieren können. Immer wieder gingen ihre Gedanken zu Gernot. Wie konnte er sie so enttäuschen? In diesem Moment war sie sich so sicher wie noch nie, dass sie die richtige Entscheidung getroffen hat, als sie sich von Gernot getrennt hat.

Doch irgendwann fiel ihr die Decke auf den Kopf. Sie beschloss doch ein wenig in Yvones Buch zu lesen. Vielleicht würde die Zeit dann schneller vorbei gehen??? Sie drehte sich zur Seite um nach dem Buch auf dem Nachttisch zu greifen und da merkte sie, dass dieser etwa 1m, vielleicht auch mehr, vom Bett entfernt stand und sie so nicht dran zu kommen schien. Ingrid schaute auf die Klingel... Sollte sie klingeln... Oder nicht? Aber nur wegen dem Buch klingeln? Nein, Yvonne und die anderen hatten auch so schon genug zu tun und wenn sie sich ein wenig strecken würde, dann kam sie sicher auch so dran. Sie versuchte es, doch es ging nicht. Ingrid zog sich ein Stück nach oben, rutschte an die Seite des Bettes und lehnte sich noch einmal nach außen. Noch einmal, doch wieder fehlten wenige Zentimeter. Jetzt hatte sie es schon so weit geschafft, jetzt würde sie auch das kleine fehlende Stück noch packen... Doch sie hatte sich getäuscht. Es reichte nicht, stattdessen verlor sie den Halt im Bett und fiel heraus. Mit voller Wucht schlug sie mit ihrem Kopf auf den Boden auf. So schnell wie sie heraus gefallen war, hatte sie nicht einmal die Zeit zum Schreien gehabt. Eine Wunde am Kopf hatte sich gebildet und begann zu bluten...

Mit Blaulicht wurde Gernot in die Kellerklinik gebracht. Ein vorbeifahrender Autofahrer hatte ihn und sein Auto gefunden und den Notarzt verständigt. Gernots Zustand war kritisch. Er hatte innere Verletzungen und mindestens 30min da gelegen, bis er gefunden worden war und bis der Notarzt kam waren nochmals 10min vergangen. Da er nicht bei Bewusstsein war, wurde er mit den Worten „Patient Ende 50, Name unbekannt“ in der Kellerklinik eingeliefert. Der diensthabende Arzt, Dr. Ingo Kohde, bat Schwester Martina Professor Keller Bescheid zu geben. Er glaubte in dem Patienten Professor Simoni zu erkennen, doch um sicher zu sein, brauchte er Professor Keller. Als Günther erfuhr, dass Gernot möglicherweise in seine Klinik eingeliefert worden sei, sank ihm erstmal das Herz in die Hose. Er hoffte, dass er es nicht sein würde. Dennoch eilte er so schnell er konnte nach unten in den Schockraum, doch als er Gernot da liegen sah, war er fassungslos. Gernot war völlig blutverschmiert. Er bestätigte Dr. Kohde, dass der eingelieferte Patient Professor Simoni sei. Günther fragte nach Gernots Verletzungen. Die Lunge ist angerissen und eine Niere hat versagt. Er habe schon sehr viel Blut verloren und man müsste, trotz seines Zustandes die OP wagen. Fürs Röntgen, um zu schauen, ob irgendwas gebrochen war, war keine Zeit. Günther nickte... Hoffentlich würden sie es schaffen... Gernot war sein bester und längster Freund. Wie es ohne ihn wäre, das konnte, und wollte, er sich nicht vorstellen. Dr. Kohde fragte ihn, ob er bei der Operation dabei sein wollte, aber Günther schüttelte den Kopf. Er und Gernot standen sich zu nahe und abgesehen davon war Dr. Kohde sein bester Arzt.

Günther ging zurück in sein Büro. Sagte seiner Sekretärin, dass er nicht zu stören gewünscht wird. Egal von wem, außer Dr. Kohde, sobald dieser die OP beendet habe. Dann setzte er sich an seinen Schreibtisch, doch an Arbeiten war nicht zu denken, obwohl er sich damit hatte ablenken wollen. Minutenlang schaute er auf eine Akte, ohne zu realisieren, was da eigentlich stand. Gerade als er aufstehen und zum OP gehen wollte, fiel ihm die Sachsenklinik ein. Er musste dort Bescheid geben, dass Gernot bei ihnen war. Er wählte die vertraute Nummer von Barbara, die sich schon nach dem ersten Klingeln meldete.

„Büro Professor Simoni, Grigoleit“

„Keller hier... Hallo Barbara...“

Es fiel ihm schwer. Schwerer, als bei anderen Patienten. Er kannte Gernot, und auch Barbara schon zu gut.

„Professor Keller, schön Sie mal wieder zu hören. Der Professor ist allerdings nicht da...“

„Ich weiß, dass er nicht da ist... Aus genau diesem Grund rufe ich auch an... Gernot hatte einen Unfall... Er wird gerade bei uns operiert...“

„WAS???“ Barbara glaubte einen Moment nicht richtig gehört zu haben...

„Ich melde mich, sobald die OP beendet ist, nochmal... Ach, würden Sie mich bitte ins Schwesternzimmer verbinden? Ich denke, Ingrid sollte es von mir erfahren...“

„Ja... Natürlich... Danke, Herr Professor...“

Barbara war völlig durch den Wind. Daran, dass Ingrid selbst auf Station lag, und somit nicht im Schwesternzimmer war, dachte sie in diesem Moment überhaupt nicht...

„Chirurgische Station, Schwester Yvonne“

„Keller, Guten Tag Schwester Yvonne, könnten Sie mir bitte die Oberschwester geben?“

„Die Oberschwester? Kann diese Sie vielleicht zurück rufen?“ Yvonne war nicht sicher, ob sie ihm sagen sollte, dass Ingrid Patientin war.

„Natürlich... Aber sagen Sie ihr bitte, dass es sehr dringend ist.“

„Mach ich. Schönen Tag noch, Herr Professor.“

Doch Günther konnte sich dafür nicht bedanken. Hoffentlich würde es ein schöner Tag werden...

Gernot sah gar nicht gut aus. Er wollte zum OP, aber erst wollte er Ingrids Anruf abwarten... Nicht ahnend, was sich unterdessen in der Sachsenklinik abspielte...

Lächelnd betrat Yvonne das Zimmer von Ingrid.

„Oberschwe...“

Doch weiter kam sie nicht, denn in genau diesem Moment sah sie, dass das Bett leer war. Ein mulmiges Gefühl stieg in ihr hoch. Da sah sie Ingrid auch schon auf dem Boden liegen, in ihrer eigenen Blutlache. Sie erschrak sich zu Tode und drückte auf die Klingel. Einen Augenblick später standen schon Roland und Kathrin im Zimmer. Zu dritt hoben sie Ingrid zurück ins Bett und Roland wies an, sie sofort ins CT zu bringen. Er hoffte, dass sich die Einblutung im Gehirn nicht vergrößert hatte, denn dann wäre die OP unumgänglich und eigentlich wäre er froh, wenn die OP nicht statt finden müsste. Er brauchte die Meinung des Professors und machte sich auf den Weg in dessen Büro, da er davon ausging, dass dieser die Sachsenklinik nicht verlassen würde, wenn seine Freundin hier als Patientin lag.

„Barbara, ist der Professor da?“

Doch Barbara hörte ihm kaum zu. Noch immer hatte sie Günthers Worte im Kopf.

„Barbara? Ist alles in Ordnung?“

„Was? Ach Dr. Heilmann... Ja... also das heißt nein...“

Doch Roland hatte es eilig und überhörte das nein mehr oder weniger. Er hatte keine Zeit zu verlieren.

„Ist der Professor da?“ Fragte er ungeduldig.

„Der Professor??“

Sollte sie es ihm sagen? Doch was wusste sie schon...

„Ja, es ist dringend. Es geht um die Oberschwester.“

Da fiel auf einmal Barbara wieder ein, dass Ingrid ja selbst als Patienten in der Sachsenklinik lag...

„Nein, Professor Simoni ist in der Kellerklinik... Er wird operiert...“

„Simoni operiert in der Kellerklinik? Warum das denn?“

„Nein... Er hatte einen Unfall... Professor Keller hat mich gerade angerufen, dass sie ihn operieren müssen...“

Roland war sprachlos, er wusste einfach nicht, was er noch sagen sollte... Der Professor lag in der Kellerklinik und wurde operiert und er musste selbst entscheiden, wie es mit Ingrid weitergehen würde.

„Melden Sie sich, sobald sie was Neues wissen!“

„Natürlich, Dr. Heilmann“

Dann verließ er das Vorzimmer. Hoffentlich würde das alles am Ende gut ausgehen...

Sofort ging er ins CT. Er hoffte, dass sie die ersten Bilder vielleicht schon haben würden. Da kam ihm Achim auch schon entgegen und zeigte ihm die Bilder.

„Jetzt zählt jede Minute. Sofort in den OP!“

Achim schaute ihn fragend an.

„Hast du mit dem Professor geredet?“

Roland zögerte. Sollte er seinem besten Freund sagen, dass Simoni einen Unfall hatte und selbst auf dem OP-Tisch lag, allerdings in der Kellerklinik?

„Er ist nicht da... Und wir können ihn im Moment auch nicht erreichen. Außerdem brauche ich seine Zustimmung nicht... Du operierst, ich assistiere.“

Roland wusste, dass er sich nicht so auf die Operation konzentrieren würde können, wie es richtig war und Achim merkte, dass irgendwas nicht stimmte. Er wollte ihn gerade darauf ansprechen, da waren sie auch schon im OP.

Mit Hilfe der OP-Schwestern zogen sie sich um, dann wuschen sie sich die Hände und gingen in den OP. Jeder im OP-Saal war angespannt, wusste, wie knapp es werden könnte. Sie alle hofften, dass Achim und Roland es schaffen würde.

„Bist du dir sicher, dass ich operieren soll?“

Achim fragte lieber noch einmal nach.

„Ich denke, Simoni wäre es lieber, wenn du...“

„Mir ist es egal, was Simoni denkt! Fang endlich an!“

Bei Gernot waren sie unterdessen schon mittendrin in der OP. Fr. Dr. Monika Weber leitete die Anästhesie. Da begannen die Geräte zu piepen...

„Er wird tachykard... Blutet er irgendwo?“

„Ich sehe nichts, saugen... Monika, hier ist aller voller Blut.“

„Seht zu, dass ihr das in den Griff bekommt. Ich häng noch eine neue Konserve dran, aber lange kann ich ihn nicht so halten...“

„Saugen! Verdammt ich sehe nichts!“

„Ingo... Wie lange braucht ihr noch?“

„Mindestens 2 Stunden... Ich beeile mich ja schon!“

Auch in der Sachsenklinik waren alle hoch angespannt, schließlich geht es hier nicht um irgendjemanden... Keiner hatte damit gerechnet, dass die Oberschwester so schnell wieder auf dem OP-Tisch liegen würde und heute sah es noch schlechter aus, als am Vortag...

„Alles in Ordnung Kathrin?“

Diese lachte Achim nur schief an...

„Ihre Werte gefallen mir gar nicht. Je schneller ihr fertig werdet, umso besser für sie.“

„Wir tun schon was wir können.“

Roland war froh, dass Achim operierte. Er konnte sich nur schwer auf die OP konzentrieren... Was war mit dem Professor???

„HERZSTILLSTAND!!!“

Sowohl Ingo Kohde und sein Assistenz, Marius Mayer, als auch Achim und Roland schauten die jeweilige Anästhesistin geschockt an. Beinahe gleichzeitig hatte bei Gernot und auch Ingrid das Herz ausgesetzt. Marius und Roland begannen mit der Herzdruckmassage und die Anästhesistin injizierten Adrenalin. Achim hatte nur noch wenige Stiche, dann war er fertig.

„Defi, schnell! Laden auf 200 – Weg vom Tisch!“

Roland gab den ersten Schuss, schaute auf den Monitor... Nichts passierte!

„Laden auf 250 – Weg vom Tisch!“

Marius gab den zweiten Schuss, schaute auf den Monitor... Noch immer war dieser unverändert.

„Laden auf 300 – Weg vom Tisch!“

Roland gab den dritten Schuss, schaute auf den Monitor... Wieder regungslos...

„Laden auf 350 – Weg vom Tisch!“

Marius gab den vierten Schuss, schaute auf den Monitor... Es passierte nichts...

„Laden auf 400!“ – „Roland du spinnst, das ist zuviel!“ – „WEG!“

Marius und Roland gaben den letzten Schuss, sie wussten, dass sie über 400 nicht gehen durften. Alle Augen richteten sich auf die beiden Monitore.... Würden sie jetzt, endlich, reagieren?

Günther saß in seinem Büro wie auf glühenden Kohlen. Warum rief Ingrid bloß nicht an? Was war mit Gernot? Gerade in dem Moment, als er nach dem Hörer greifen und noch mal in der Sachsenklinik anrufen wollte, klopfte es und Ingo Kohde trat mit Marius Mayer und Monika Weber ein. Er schaute sie an und fragte nach dem OP-Verlauf. Gemeinsam berichteten sie, was passiert ist.

Roland, Achim und Kathrin traten langsam aus dem OP. Sie konnten es kaum glauben, was so eben darin passiert war. Hatten sie wirklich die Oberschwester verloren? War sie wirklich tot? Heute Morgen noch schien es so, als wäre sie gelähmt und jetzt sollte sie tot sein???

Pia kam fröhlich auf die drei zu. Sie war gerade eben erst wieder in die Klinik gekommen und hatte noch nicht erfahren, dass die Oberschwester erneut operiert werden musste...

„Roland!“

Freudig lief sie auf ihn zu. Doch Roland war alles andere als zu lachen zumute und Pia merkte das.

„Ist was passiert?“

„Sie ist tot...“

Seine Stimme war nur ein leises Flüstern. Er konnte es kaum laut sagen solange er es nicht glauben konnte.

„Was... Wer???“

„Die Oberschwester...“

Ungläubig schaute Pia ihren Mann an.

„Aber... Ich dachte...“

„Es ging ihr gut... Zumindest weitestgehend... Sie ist aus dem Bett gefallen... Sie hat zu viel Blut verloren... Wir konnten nichts machen...“

Jetzt, wo Pia dabei war, konnte Roland erst anfangen zu weinen und Pia nahm ihn in dem Arm. Doch wie sollte sie ihm helfen? Was konnte sie sagen, um ihn zu trösten?

Da kamen Vlady, Yvonne, Arzu und Philipp ums Eck. Die OP-Schwester war kurz bei ihnen im Schwesternzimmer gewesen und hatte ihnen gesagt, was passiert sei. Doch sie wollten es nicht glauben, aber jetzt wo sie die vier Gesichter sahen, da wussten sie, dass es wirklich wahr war. Die Oberschwester war tot.

Wie von der Tarantel geschossen fuhr Günther durch Leipzig in die Sachsenklinik. Noch immer hatte Ingrid ihn nicht zurück gerufen, aber den Ausgang der OP konnte er ihr doch nicht am Telefon mitteilen. Würde sie ihm überhaupt glauben... Und wie würde sie reagieren?

Vor der Klinik blieb er stehen... Gernots Parkplatz dachte er kurz... Doch er dachte nicht lange darüber nach. Er musste mit Ingrid reden und seine Gefühle würde er zurück stecken müssen, sie hatten jetzt nichts zu bedeuten. Ingrid braucht ihn jetzt als Freund und nichts anderes.

So schnell er konnte lief er ins Schwesternzimmer, doch dort war niemand. Er ging weiter, kam zum OP, wo noch immer Roland, Pia, Kathrin, Achim, Yvonne, Vlady, Arzu und Philipp standen. Roland sah Günther als erstes...

„Professor Keller... Was machen Sie denn hier? Wie geht es Professor Simoni?“

„Wo ist Ingrid? Genau deswegen muss ich mit ihr reden!“

„Ich muss zuerst mit Ihnen reden. Bitte kommen Sie mit in mein Büro.“

Günther überlegte einen Moment, ob es wirklich richtig war. Doch sollte er vor all den anderen damit rausrücken, dass Gernot tot war?

Also nickte er.

„Gut, aber ich hab nicht viel Zeit und ich muss wirklich dringend mit ihr reden...“

Fragend schauten Achim, Kathrin und Pia Roland an. Doch er schüttelte den Kopf. Er wollte alleine mit Günther reden. Dann gingen sie gemeinsam in Rolands Büro.

„Was ist mit dem Professor?“

„Wo ist Ingrid?“

Sie beide wollten nicht als erstes sagen, dass der jeweils andere tot war. Roland wollte zuerst über Gernot reden und Günther zuerst über bzw. ja eigentlich mit Ingrid.

„Bitte, Professor Keller, was ist mit Professor Simoni?“

„Ich kann es Ihnen nicht sagen. Ich würde wirklich lieber erst mit Ingrid...“

„Sie können nicht mit Ingrid reden... Wir mussten sie operieren...“

„Operieren? Warum denn das?“

„Sie ist gestern Abend von der Leiter gefallen zu Hause, sie meinte sie wäre am packen gewesen, dabei hatte sie doch gar keinen Urlaub. Ein Hämatom hat auf ihre Wirbelsäule gedrückt, wir mussten sie operieren... Heute Morgen ging es ihr wieder halbwegs gut, außer dass sie ihre Beine nicht gespürt hat. Wir konnten sie auf Normalstation verlegen, aber aus welchem Grund auch

immer, schien sie vorhin aufstehen zu wollen. Yvonne fand sie vor dem Bett. Die Hirnblutung hat sich verstärkt und wir mussten erneut operieren... Doch es war zu spät...“

Es dauerte einen Moment, bis Günther seine Worte wieder gefunden hatte...

„Ingrid ist auch tot???“

Roland nickte langsam und erst einen Moment später realisierte er Günthers Worte, was er genau gesagt hat.

„Warum AUCH tot?“

Stockend begann Günther zu erzählen...

„Gernot ist mit seinem Wagen von der Straße abgekommen. Laut dem Notarzt muss sein Wagen sich mehrmals überschlagen haben, bevor er zum Stillstand kam. Der Notarzt kannte ihn nicht und Gernot war bewusstlos, also haben sie ihn zu uns gebracht. Dr. Kohde, mein Oberarzt rief mich, weil er Gernot zu erkennen glaubte. Sie mussten sofort operieren, doch es sah von Anfang an schlecht für ihn aus. Die OP stand unter keinem guten Stern. Ich hab Barbara angerufen, wollte mit Ingrid reden... Bis eben habe ich auf ihren Anruf gewartet, weil ich Yvonne bat, dass Ingrid mich zurück ruft. Als ich dann erfuhr, dass Gernot die OP nicht überlebt hat, musste ich herkommen. Ich konnte Ingrid doch nicht am Telefon sagen, dass Gernot tot ist...“

Günther stieg die Tränen in die Augen.

„Kann ich nochmal zu Ingrid?“

Obwohl es ja eigentlich nicht erlaubt war, gestattete Roland es Günther. Er wusste ja, dass er einer der wenigen Freunde von Ingrid war. Gemeinsam gingen sie zum OP. Günther zog sich einen Kittel über, dann ging er hinein und deckte Ingrids Körper auf. Roland hatte ihn alleine gelassen. Er wollte ihn bei seinem Abschied nicht stören.

„Sie sieht aus, als würde sie aufwachen“ Dachte Günther... Doch sie würde nicht mehr aufwachen. Sie war eingeschlafen, ohne zu wissen, dass es das letzte Mal war. Eine ganze Weile blieb er bei ihr und erinnerte sich an ihre gemeinsame Zeit, bevor er sich verabschiedete.

„Du wolltest nicht mehr mit Gernot zusammen leben, jetzt seid ihr zusammen gestorben.“

Dann gab er ihr einen letzten Kuss auf die Stirn und deckte ihren toten Körper wieder zu.

Pia, Achim und Kathrin waren in Pias Salon gegangen. Sie brauchten alle ein wenig Zeit zum Nachdenken, ohne von allen anderen mit Fragen gelöchert zu werden. Irgendwann ging die Tür auf und Roland kam herein... Sie alle merkten, dass seine Stimmung noch gedrückter war, als vorhin.

„Roland, warum hast du Keller nach Simoni gefragt?“

Aber Roland ignorierte die Frage. Er hatte sich vorgenommen, die schockierende Nachricht allen gemeinsam zu sagen und keinem, auch seinen besten Freunden nicht, es vorher zu sagen.

„Achim, Kathrin könnt ihr bitte ALLE die im Haus sind für in 30min in die Cafeteria schicken? Und sagt, dass es wichtig ist!“

Die beiden nickten und gingen nach draußen.

„Pia, sagst du Charlotte und Friedrich Bescheid?“

Sie nickte kurz und ging zu den beiden. Nur einen kurzen Augenblick später war sie auch schon wieder zurück. Roland hatte sich in der Zeit in einen ihrer Frisierstühle gesetzt und seinen Kopf in den Händen verborgen. Es war zu viel für ihn. Wie sollte es jetzt weitergehen? Ohne den Professor und ohne die Oberschwester? Wie konnte das Leben der beiden so schnell vorbei gehen? Was war das für ein „Zufall“, oder war es „Schicksal“, dass die beiden auf so unterschiedliche Weise gemeinsam die Welt verlassen hatten?

Pia erschrak, als sie ihren Mann so dasitzen sah. Sie legte ihm sacht die Hand auf seine Schulter.

„Roland, was ist los?“

Sie konnte sich nicht vorstellen, dass es „nur“ daran lag, dass sie Ingrid nicht helfen konnten...

Machte er sich Gedanken über die Reaktion des Professors? Dass er ihm Vorwürfe machen würde, dass er schuld sei?

Roland zögerte. Natürlich hatte Pia ein Recht darauf es zu erfahren und er hatte sich fest vorgenommen, niemanden etwas im Vorfeld zu sagen. Doch dann brach es aus ihm heraus.

„Simoni hatte einen Unfall... Er wurde in der Kellerklinik operiert... Er hat's nicht überlebt...“

„Sag, dass das nicht wahr ist...“

„Deswegen war Professor Keller da... Er wollte es Ingrid sagen...“

Nun konnte auch Pia ihre Tränen nicht mehr zurückhalten und ihnen beiden ging eine Frage durch den Kopf. Wie sollte es von jetzt an weitergehen?

Obwohl die Cafeteria voll bis auf den letzten Platz war und einige auch noch stehen bleiben mussten, war kein Laut zu hören. Der Ausgang von Ingrids OP hatte sich in kürzester Zeit herumgesprochen. Ihnen war klar, dass Roland ihnen nun offiziell mitteilen würde, dass Ingrid gestorben war.

Im ersten Moment glaubte Roland, dass noch keiner da war. Selten war es bei einer Mitarbeitervereinbarung so ruhig gewesen. Aber es war auch das erste Mal, dass der Grund ein solch trauriger war. Dass sie erst die Hälfte wussten, konnte ja keiner ahnen.

Mit nur wenigen Worten sagte Roland, dass, wie sicher schon alle wussten, Ingrid die 2. OP nicht überlebt habe.

„Allerdings ist dies nicht der einzige Grund, weshalb ich Sie alle hergebeten habe.“ Erneut stiegen Roland die Tränen in die Augen.

„Wie ich erst jetzt im Nachhinein erfahren habe, hatte Professor Simoni heute Morgen einen Autounfall... Er wurde in die Kellerklinik gebracht und dort operiert... Er... Auch er hat die OP nicht überstanden.“

„Das ist doch wohl ein schlechter Scherz von dir Roland???“

Sarah Marquardt hatte als erste ihre Stimme wieder gefunden. Roland funkelte sie böse an und in genau diesem Blick konnte jeder, der es genauso unglaublich fand, sehen, dass es kein Scherz war. Der Professor war tot...

„Über sowas macht man keine Scherze Sarah.“

Er atmete noch einmal tief durch, bevor er weitersprach.

„Nach kurzer Rücksprache mit dem Stadtrat werden Dr. Kreutzer und ich in der nächsten Zeit gemeinsam die Klinikleitung übernehmen. Alle Patienten, die operiert werden müssen, werden ins Marienhospital bzw. in die Kellerklinik verlegt. Ich möchte es keinem zumuten in den nächsten Tagen im OP zu stehen. Keiner kann das von irgendjemandem verlangen... Auch nicht von einem Oberarzt mit jahrelanger Berufserfahrung.“

Roland hatte fest damit gerechnet, dass Sarah anfangen würde, mit ihm über den aktuellen Belegungsplan der Betten zu reden. Doch Sarah schwieg und ein Blick zu ihr ließ Roland erkennen, dass sie Verständnis hatte. Ihr Menschen doch wichtiger waren, als die Klinik, dass auch Sarah tatsächlich Gefühle in sich hatte.

Günther ist unterdessen wieder zurück in seine Klinik gefahren. Er wusste einfach nicht, was jetzt passieren sollte. Er konnte es einfach nicht glauben, dass Ingrid auch tot war. Dass er seine beiden besten Freunde verloren hatte. Es war wie er zu Ingrid zum Abschied gesagt hatte. Sie hatte nicht mehr mit Gernot leben wollen, doch hatte sie damit gerechnet, dass wenn sie nicht mit ihm leben wollte, sie zusammen sterben würden? Auf einmal fiel ihm etwas ein... Daran hatte er noch überhaupt nicht gedacht. Er griff erneut zum Telefon. Hoffentlich würde Barbara ans Telefon gehen, hoffentlich war sie überhaupt noch da...

Doch er hatte Glück. Barbara fühlte sich zwar überhaupt nicht danach zu arbeiten, doch sie konnte doch jetzt nicht einfach nach Hause gehen. Es gab noch so vieles zu erledigen. Günther nannte ihr den Grund seines Anrufes und sie gab ihm die Nummer, die er benötigte.

„Danke Barbara. Wie wird es jetzt weiter gehen... Ohne die Beiden?“

„Dr. Heilmann und Dr. Kreutzer werden die Klinik vorläufig leiten. Ich hoffe, dass einer von Ihnen Geschäftsführender Direktor wird und wir keinen neuen Chef bekommen... Es wird auch so nicht einfach die Normalität wieder herzustellen. Ohne den Professor und die Oberschwester wird hier nichts mehr so, wie es einmal war. Die Seelen der Klinik werden fehlen...“

„Ich kann mir das noch gar nicht vorstellen, wie das sein wird... Ohne Gernot und ohne Ingrid... Dass sie jetzt beide tot sein sollen...“

Die beiden unterhielten sich noch einen Moment und Barbara bot Günther an, ihn zu unterstützen, wenn er irgendwelche Hilfe benötigen würde, um die Beerdigung der beiden zu organisieren. Er war froh, dass sie ihm helfen würde, doch er hoffte auch von der Person, die er anrufen wollte, Hilfe zu bekommen. Er dankte ihr und beendete das Gespräch.

Einen Moment lang schaute Günther auf die Nummer... Viel zu lange hatten sie nicht mehr miteinander gesprochen. Er wusste, dass sie kaum noch Kontakt zu Gernot gehabt hatte, dennoch wusste er, dass es ein Schock sein würde, selbst wenn ihr Verhältnis in der letzten Zeit eher schlecht war. Er wollte weder Ingrid noch Gernot einen Vorwurf machen, dass er kaum noch

Kontakt zu ihr hatte... Doch wäre es anders gewesen, wenn sie Ingrid nicht von Anfang an von sich gestoßen hätte, wenn sie Ingrid hätte wirklich kennen lernen wollen... Würde sie bereuen, würde sie einsehen, dass sie einen Fehler gemacht hatte? Oder fand sie es richtig, was sie gemacht hatte?

Er tippte langsam die Nummer in sein Telefon und hoffte, dass es die richtige sein würde, dass Gernot keine alte Nummer von ihr hatte. Denn wie sollte er dann noch ihre neue Nummer herausbekommen? Er wusste ja nicht mal genau, anhand der Vorwahl konnte er nur raten, wo sie jetzt war. Es klingelte und er wartete... Und hoffte...

Nach dem 5. Klingeln ging der Anrufbeantworter dran. Er wartete einen Moment, was gesagt wurde und er war froh, dass er die richtige Nummer hatte. Dann legte er auf. Diese Nachricht konnte er nicht auf den AB sagen. Sie würde es ihm niemals verzeihen. Er musste es ihr sagen und auf einmal merkte er, dass es wahrscheinlich auch ein Fehler sein würde, es ihr am Telefon zu sagen.

Er ging zu seiner Sekretärin und bat sie anhand der Adresse die Adresse herauszufinden. Laut der Vorwahl durfte sie wohl nicht allzu weit von Leipzig weg wohnen und er hatte beschlossen, hinzufahren und sie zu besuchen. Wie würde sie reagieren?

Nachdem Günther von seiner Sekretärin die Adresse erhalten hatte, verließ er die Klinik wieder, stieg ins Auto und gab die Adresse ins Navigationsgerät ein. Ca. 40km von Leipzig entfernt wohnte sie. Er war froh, dass er ohne Stau den Weg hinter sich bringen konnte. Nach etwas mehr als 30min kam er an. Hier wohnte sie also. Er stieg aus und ging zur Eingangstür. Ein wenig Bammel hatte er doch vor ihrer Reaktion, schließlich hatten sie sich wirklich lange nicht mehr gesehen. Er drückte auf die Klingel und wartete einen Moment... Doch niemand machte auf.

Er setzte sich in sein Auto und wartete... Gegen 16.30h kam sie endlich mit dem Fahrrad. Schon von weitem erkannte er sie. Obwohl sie sich so lange nicht gesehen hatten, wusste er sofort, dass sie es war... sein musste.

Sie fuhr die Straße entlang und wunderte sich, wer da bei ihr vor dem Haus stand. So direkt neben der Einfahrt... Als sie auf den Fahrer schaute erschrak sie einen Moment. Sie schauten einander in die Augen und Günthers Blick gefiel ihr nicht. Sie sah ihm an, dass irgendwas passiert war. Aber was? Sie fuhr langsam bis sie vor ihm stand. Günther war in der Zwischenzeit aus dem Auto ausgestiegen...

„Günther, was machst du denn hier?“

„Ich muss mit dir reden... Es geht um Gernot...“

„Da gibt es nichts zu reden. Wir haben nichts mehr zu klären. Tut mir Leid, aber du hast dir den Weg umsonst gemacht...“

Sie wandte sich von ihm ab und ging Richtung Haustür.

„Warte doch mal... Ich weiß nicht, was zwischen euch vorgefallen ist... Aber...“

„Wenn er was von mir will, dann soll er selbst kommen!“

„Das kann er nicht... Nicht mehr... Jetzt bleib doch mal stehen!“

„Es interessiert mich nicht mehr!“

„Rebecca!“

„Seit er meine Mutter ersetzt hat...“

„Ingrid sollte nie deine Mutter ersetzen! Aber du hast ihr ja keine Chance gegeben nachdem was Gernot erzählt hat... Du hättest es wenigstens versuchen sollen... Aber jetzt ist es zu spät!“

„Wie meinst du das, es ist zu spät?“

„Können wir vielleicht reingehen und das nicht hier draußen bereden? Bitte, Rebecca!“

Er schaute sie bittend an und so langsam bekam Rebecca ein ungutes Gefühl...

Gemeinsam gingen sie hinein.

„Möchtest du irgendwas trinken? Kaffee?“

„Nein danke.“

Sie setzten sich ins Wohnzimmer.

„Was ist los?“

Fragend schaute Rebecca ihren Patenonkel an.

„Gernot hatte einen Autounfall... Wir mussten ihn operieren... Er hat die OP nicht überlebt“

„NEIN... Sag das das nicht wahr ist!“

Rebecca konnte und wollte nicht glauben, dass ihr Vater wirklich tot sein sollte...



„Es ist aber nicht alles... Ingrid ist auch tot... Sie hatte gestern zu Hause einen Unfall und wurde zweimal operiert...“

„Das soll doch wohl ein blöder Scherz sein??“

Doch Günther schüttelte den Kopf...

„Nein, so unglaublich es auch klingt... Sie sind beide tot... Beinahe zum gleichen Zeitpunkt auf völlig unterschiedliche Art und Weise... Bitte Rebecca, komm mit nach Leipzig... Verabschiede dich von Gernot... Du wirst es bereuen, wenn du es nicht tust!“

„Ich kann das nicht!“

„Rebecca... Bitte!“

„Ich denke, es ist besser, du gehst jetzt...“

„Rebecca...“

„Nein! Lass mich alleine!“

Rebecca konnte nicht vor Günther anfangen zu weinen. Es kam ihr so lächerlich vor, dass sie wegen einer Frau den Kontakt zu ihrem Vater abgebrochen hat. Jetzt, wo ihr Vater viel zu früh ihrer Mutter gefolgt ist, bereute sie es... Nur jetzt war es zu spät. Sie würde sich niemals bei ihm, oder bei Ingrid entschuldigen können.

Günther fuhr enttäuscht zurück nach Leipzig. Warum war Rebecca so? Was war nur aus dem süßen kleinen Mädchen von früher geworden?

Die nächsten Tage nahm Günther sich in der Klinik frei. Es gab so vieles zu tun. Für die Beerdigung. Sowohl Yvonne, als auch Achim und Roland boten ihm ihre Hilfe an. Yvonne wurde die neue Oberschwester und Achim Geschäftsführender Direktor. Roland hatte abgelehnt. Er wollte weiterhin als Chefarzt arbeiten.

Gemeinsam mit Yvonne fand Günther sowohl die Adresse von Ingrids Schwester, als auch von Gernots Bruder heraus. Sie beide waren fassungslos, trotz dessen, dass der Kontakt in den letzten Jahren so auseinander gebrochen war.

Es war der Tag der Beerdigung. Gestern vor einer Woche waren Gernot und Ingrid gestorben. Die Leichenhalle auf dem Friedhof war voll besetzt. Alle Klinikmitarbeiter waren alle miteinander da. Keiner wollte diesen Tag verpassen. Die Leitung des Marienhospitals und auch Günthers Klinik hatten ohne viele Worte zu wechseln sich bereit erklärt, dass ihre Ärzte die Schichten während der Beerdigung in der Sachsenklinik übernehmen würden.

Günther saß in der ersten Reihe in der Leichenhalle. Gemeinsam mit Gisela und Helmut und deren Partner. Neben den beiden Särgen stand ein Bild von den beiden. Vor einem knappen Jahr wurde es aufgenommen, als Gernot einen Preis für sein medizinisches Lebenswerk bekommen hatte. So glücklich sahen die beiden darauf noch aus. Dass sie sich getrennt hatten und vor allem, dass sie gestorben waren, konnte noch immer kaum realisieren.

Immer wieder drehte Günther sich herum und hoffte, dass Rebecca doch noch kommen würde.

Doch sie kam nicht. Hunderte von Menschen kamen, um sich zu verabschieden, nur Rebecca war nicht dabei.

Der Pfarrer kannte Ingrid und Gernot kaum, doch die Worte, die er sprach konnten kaum passender sein. Dann ging es hinaus auf den Friedhof ans Grab. Günther war unsicher gewesen, ob es richtig sein sollte, sie in einem Grab zu beerdigen, schließlich hatten sie sich getrennt. Doch wen sollte er fragen, keiner außer ihm wusste doch von der Trennung.

Yvonne bemerkte seine Zweifel und sprach ihn drauf an. Er merkte, dass auch sie Bescheid wusste und gemeinsam einigten sie sich darauf, dass ein Grab richtig sein würde. Ingrid hatte Gernot trotz allem noch immer geliebt und auch Gernot hatte Ingrid geliebt. Das wusste er ja sowieso. Sie sollten zu Laura ins Grab. Gernot hätte es so gewollt. Davon war Günther überzeugt.

Gisela und Helmut bekamen das Beileid ausgesprochen, doch es kam ihnen beiden falsch vor.

Seit einer Ewigkeit waren sie mit ihrer Schwester bzw. Bruder zerstritten und nur weil sie die einzig direkten Verwandten waren, die anwesend und lebendig waren wurde es ihnen ausgesprochen.

Gisela bereute, dass sie so lange keinen Kontakt mehr zu ihrer Schwester gehabt hat. Sie wusste nicht warum ihre einst so enge Beziehung so weit auseinander ging. Ingrid war doch ihre

Schwester, sie liebte sie doch und trotzdem hat sie sich kaum noch bei ihr gemeldet. Niemals würde sie erfahren, was passiert war. Warum Ingrid keinen Kontakt mehr zu ihr wollte.

Lange, nachdem der letzte den Friedhof verlassen hatte, kam eine einzelne Gestalt hinter den Bäumen hervor. Das Grab war noch offen. Sie nahm die beiden weißen Rosen und warf sie ins Grab.

„Ich weiß, dass es zu spät ist, aber es tut mir Leid. Hätte ich gewusst, was passieren würde... Ich wäre doch schon vor langem zu euch gekommen. Ich liebe dich, Papa. Und ich hoffe, dir geht es gut, wo auch immer ihr jetzt seid... Du, Mama.... und Ingrid.“

Die Tränen liefen Rebecca über die Wangen. Sie wischte sie mit dem Handrücken weg und blieb noch eine Weile am Grab. Dann verließ sie den Friedhof. Hoffte, dass sie keiner gesehen hatte. Es war ihr unangenehm. Doch Günther hatte sie gesehen. Von weitem hatte er sie beobachtet und gewusst, dass sie alleine Abschied nehmen musste, dass es ein Fehler sein würde, sie anzusprechen. Günther drehte sich lächelnd herum. Froh, dass Rebecca doch gekommen war. In ein paar Tagen würde er noch einmal versuchen mit ihr Kontakt aufzunehmen. Dieses Mal würde er, da war er sich sicher, mehr Glück haben.

Die Sachsenklinik fand nur schwer in die Normalität zurück. Die Stimmung war noch lange bedrückt und Achim und Yvonne taten sich schwer in ihren neuen Ämtern. Sie beide hatten sich natürlich gewünscht, eines Tages die Nachfolger zu werden, doch so eilig hatten sie es nicht gehabt. Sie gaben sich Mühe ihre Aufgaben ordnungsgemäß zu erledigen.

Am Eingang wurde ein Bild der beiden aufgehängt. „In Memoriam“ stand darunter und Achim hatte beim Stadtrat den Antrag gestellt, die Sachsenklinik in „Simoniklinik“ umzubenennen. Gernot hatte so vieles für die Klinik und auch die Mitarbeiter getan. Er hatte ein ehrwürdiges Andenken verdient.

*Ende*

*Anmerkung zum Ende: Ich musste lange überlegen, ob ich das wirklich so schreiben möchte, aber irgendwie gehört der Tod ja auch zum Leben...*

*Natürlich wünsche ich mir nicht, dass die beiden in der Serie sterben!*